



# Unser Alfter

Zeitschrift  
des Heimatvereins Alfter

---

2011

Nr. 18

---



**Wo finden wir denn diesen Hahn ?**

# Unser Alfter

Zeitschrift des Heimatvereins Alfter e.v. 1892

---

Herausgeber:

Heimatverein Alfter e.v. 1892

Vorsitzender:

Michael Montenarh,  
Dechant-Bergenè-Straße 21, Alfter

Schriftleitung, Layout, Druck:

Georg Melchior, Im Benden 28, Alfter

Internetauftritt: [www.Heimatverein-Alfter.de](http://www.Heimatverein-Alfter.de)

Bankverbindung: VR-Bank Bonn: Konto 31753015, BLZ 38160220

---

**Der Heimatverein Alfter e.v.**

hat nach seiner Satzung die Aufgabe:

- die Liebe zur Heimat und zur Natur zu fördern,
- an der Verschönerung des Ortsbildes mitzuwirken
- Erholungsanlagen zu errichten und zu erhalten,
- die Heimatforschung zu fördern,
- Sitten und Brauchtum zu pflegen,
- die alten Kulturgüter zu schützen und allen

Bürgern die Kenntnis der Heimat nahe zu bringen

Der Heimatverein Alfter e.v. hat in dem wohl schönsten Teil des Vorgebirges, am Rande des Kottenforstes, 3 Parkanlagen errichtet; den Jakob-Wahlen-Park, „Op dem Fürdel“, und den Böhling, zuzüglich 64 aufgestellt Bänke, die allen Bürgern und Freunden unseres Heimatortes zur Verfügung stehen.

Zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau dieser Anlagen benötigt der Heimatverein die Unterstützung durch seine Mitglieder, Freunde und Gönner.

---

Der VR-Bank Bonn eG danken wir für ihre freundliche Unterstützung.

# Rückblick auf das Jahr 2010

Die Frühjahrsreinigung der Parkanlage fand am Samstag, dem 27. März statt. 16 Helferinnen und Helfer haben bei bester Laune, den Park aus seinem Winterschlaf erweckt und für das Frühjahr rausgeputzt. Nach Abschluss der Arbeiten wurden die Kräfte mit einem Imbiss und Gersensaft wieder aufgefrischt.

Am Samstag den 5. Juli starteten 50 Personen gegen 13:00 Uhr vom Herrenwingert zur diesjährigen Vereinsfahrt. Ein Bus der Stadtwerke Bonn chauffierte die lustige Gesellschaft bei bestem Sommerwetter in Richtung Königswinter. Hoch über dem Rheintal gab es leckerem Kaffee und Kuchen auf der Terrasse des Hotels Petersberg. Die Fahrt führte uns weiter nach Marienthal. Hier haben wir den ehemaligen Regierungsbunker besichtigt. Eine sehr beeindruckende Führung. Zum Abendessen mit anschließendem Ausklang kehrten wir beim „Ohm Hein“ in Altendorf ein. Gegen 22:00 endete der beschwingte Ausflug am Herrenwingert.

Am Sonntag den 28. Juni feierten wir im Jakob Wahlenpark einen ökonomischen Gottesdienst.

Am Dienstag, dem 3. Oktober, Tag der Deutschen Einheit, folgte die alljährliche Herbstwanderung vom Startpunkt Herrenwingert, über den Böhling, „Ahl Burch“, Alfterer Hufebahn zum „Fuule Pitter“ und danach in den Jakob-Wahlen-Park. Obwohl es seit Tagen schlechtes Wetter gab, wurde die Herbstwanderung mit Sonnenschein belohnt. Bei bester Grillstimmung feierten ca. 110 Teilnehmer bis in den Abend hinein.

Am Samstag, dem 27. November, fanden sich wiederum 16 freiwillige Helferrinnen und Helfer des Heimatvereins, zur Herbstsanierung im Jakob-Wahlen-Park ein. Nach einigen Stunden der Reinigung und Wartung war die Parkanlage wieder winterfest.

## Weiterer Inhalt

	Seite
• Termine 2011	4
• „De Zänk ess opp“	5
• Die „stillen“ Helfer	9
• Kurfürstliches in Alfter	10
• Kulturdenkmäler	14
• Kirmesveranstaltungen 1957	15

## **Die nächsten Termine des Heimatvereins Alfter :**

- 02.04.2011 Frühjahrsreinigung im Park  
Treffen: ca. 9:00 Uhr
- 11.06.2011 Halbtagestour  
Abfahrt: ca. 13:00 Uhr ( Herrenwingert)
- 26.06.2011 Ökumenischer Gottesdienst im Park  
Beginn: ca. 10:00 Uhr
- 03.10.2010 Herbstwanderung mit anschließendem  
gemütlichen Beisammensein bei Bier  
und Grill im Park.  
Abmarsch: ca. 11:00 Uhr (Herrenwingert)
- 26.11.2011 Herbstreinigung im Park  
Treffen: ca. 9:00 Uhr
- 22.03.2012 Generalversammlung  
im Gasthaus Krone

Zu den Terminen sind alle recht herzlich eingeladen.

## „De Zänk ess opp“

Hoch oben im Vorgebirgswald, am Nordrand des ausgedehnten kurfürstlichen Kottenforstes, wo sich die Grenzen der Gemarkungen Roisdorf, Heimerzheim, Bornheim-Brenig und Alfter vereinigen, liegt ein 600 Morgen großes Wald- und Ödlandgebiet, welches lange durch schlechteste Waldwege gänzlich un-erreichbar für Autos, abseits vom Dorfleben und Verkehrslärm, und dadurch ein wahrhaftes einzigartiges Fleckchen Erde, wo sich stundenlang wandern lässt. Moos, Waldrasen und Farnkräuter haben Wege und Schneisen samtweich gepolstert, und erschreckt mit flinken Sprüngen, rennen Rehlein und Häselein davon, wenn man ihnen an einer Waldecke oder einem Wildwechsel plötzlich gegenüber steht.

Inmitten des Messtischblattes 3034 Sechtem finden wir dieses einzigartige Naturidyll verzeichnet, „Das große Zent“.

(Teilweise nannte man „Zent“ auch „Märsch“)

Im Süden wird es von der in nordwestlicher Richtung verlaufenden „Breiten Allee“ begrenzt, dem Reit- und Jagdweg des Kurfürsten Clemens August, der ehemals das Jagdschloß „Herzogsfreude“ in Röttgen mit der „Augustusburg“ in Brühl verband. Uralte Wege, die durch Jahrhunderte ihre Namen tragen, führten zum „Zent“; von Brenig die „Zenter Stroß“, von Bornheim und Botzdorf der „Neue Weg“, der 1322 angelegt wurde, als die Herrlichkeit Bornheim in die Vogteien Brenig und Bornheim geteilt wurden. Die Roisdorfer und Alfterer gelangen dorthin über ihre uralten „Hufebahnen“ und die Heimerzheimer über den Centerweg.

Vereinbarungen neuer Grenzen, Besitzänderungen und Kultivierungen seit 1817 haben das ursprüngliche Bild der Ausdehnung der „Zent“ nachhaltig verändert.

Alte Urkunden, so das Bornheimer Weistum aus dem 15. Jahrhundert, die Grenzdeklaration von 1477 und der Bannbegang von 1580, bekunden ganz klar, dass ehemals sowohl Zentgebiet und Bereich der Herrlichkeit Bornheim viel größer waren und sich im Süden ausdehnten bis zum „Hessekoven“ südlich der Dünstekovener Weide, bis zum Heimerzheimer „Ballenbeusch“

gehörte, zum „Bornheimer Zuschlag“ und dem „Dützhöfer Beusch“ über den obersten Dützhof.

Bei der Geschichtsbetrachtung über den „Zent“ muss man sehr weit zurückdenken und Vergleiche aus den verschiedenen spärlichen Quellen zusammentragen.

Wir wissen, das die vor 1500 Jahren in die Mittelrheinlandschaft zuwandernden Franken saftige Weidegründe vorfanden, sich vorwiegend durch die Viehwirtschaft ernährten und nur in dem Umfang Äcker bestellten, wie es der eigene Bedarf erforderte.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung vergrößerte sich die Ackerfläche. Zuerst wurden Pflug und Hacke an den waldfreien Lößhängen des Vorgebirges angesetzt. Aber die nahen Städte Köln und Bonn benötigten Gemüse und boten Absatzmöglichkeiten.

Dadurch vergrößerten sich die Ackerflächen rasch.

Schon im 10. und 11. Jahrhundert rodete man auf dem Kamm des Vorgebirges und trieb den Wald kilometerweit zurück.

In gleichem Maße gingen Feldmark und Waldmark vom Gemeinbesitz in die Hand von Bauern und Adel über. Nur von dem minderwertigen, sumpfigen Waldstrich auf der Vorgebirgshöhe nahm niemand Besitz. Es blieb Gemeinschaftseigentum der Bauernschaften umliegender Dörfer. Hier bildete sich also eine Allmende.

Es ist interessant, einzig und rätselhaft, dass sich für mehrere Dörfer umfassende Allmende am Vorgebirgswald der Rechtsflurname „Zent“ einbürgerte, der unserer altfränkischen Heimat eigentlich völlig fremd war. Daraus ist zu schließen, dass im 14. und 15. Jahrhundert die Bauernschaften mit ihren Lehnsherren ihrer Allmende eine verbesserte Verfassung, Aufteilung nach Dörfern und einen neuen Namen gaben, der „Zent“ lautete und auf den Einfluss eines im Vorgebirge tätigen Gerichtsbeamten oder Försters zurückzuführen ist, der aus dem Trierer Raum kam.

Im Alfterer Zentgebiet liegt „Der oberste Herrenort“ und inmitten der Alfterer Zent wie eine Insel „Der unterste Herrenort“, Flächen der Grafen von Alfter, des heutigen Fürstengeschlechts von Salm-Reifferscheid.

Nicht allein die Flurnamen „Die Viehweide“ im Alfterer Wald, auch die Flurnamen „Dünstekovener Wald“, „die große Heimerzheimer Weid“, „Heimerzheimer Viehtrift“, und „In der Trift“ im Breniger

Wald erinnern an den Weid- und Schneidgang der gemeinschaftlichen Rindvieh- und Schafherden in das Waldgebiet in und um die „Zent“ und den Austrieb des Borstenviehs zur Eichelmast.

Über weitere Nutzung der „Zent“ berichtet der 1915 hochbetagt verstorbene langjährige Roisdorfer Ortsvorsteher Wilhelm Rech in von ihm nach mündlichen Überlieferungen seiner Ahnen benannten Dorfchronik sehr anschaulich, dass die „Zent“ durch Sumpf und Wasserstellen früher nur im trockenen Hochsommer und bei starkem Frostwetter im Winter an allen Stellen betreten werden konnte. Das sumpfige Kerngebiet der „Zent“ war daher im allgemeinen für die Nutzung gesperrt. Erst wenn man zur Sommerzeit oder im Winter mit Zugtieren, Wagen oder Schlitten dorthin gelangen konnte, wurde nach vorheriger Verabredung der Dörfer untereinander durch Ortsschelle und sonntäglichen Ausruf nach dem Hochamt vom Bauernstein an der Kirche bekanntgegeben:

### **„De Zänk ess opp“**

Dann holte sich jeder Gras, Streu, Laub und Gehölz, soviel wie er für das kommende Jahr benötigt.

Hochbegehrt als Lager für den Viehstall war der im „Zent“ massenhaft und üppig wuchernde Adlerfarn.

War der Farn nach den ersten starken Frösten dunkelbraun verfärbt, so wurde er mit „Kromm“ und „Sechel“ gehauen, auf dreibeinigen Holzgestellen, den „Hürden“ oder „Böcken“ getrocknet und dann heimgefahren.

Sehr anschaulich erzählt der Chronist Rech, dass es sich oft auf der „Zent“ zu Zank und Streit kam.

Es blieb nicht allein beim Schimpfen und Schelten, sondern artete oft in Prügeleien aus. Die Dorfschaften zogen förmlich gegeneinander in den Krieg.

Die Ursache lag darin, dass die Dorfschaften sich nicht mit ihren räumlichen Anteilen an der Allmende begnügten. Jeder suchte den schönsten und besten Platz auf. Man raffte zusammen, was man fassen konnte. Auf Nachbardorf, Verabredungen und Einteilungen der Dorfborgkeiten wurde keine Rücksicht genommen.

Alle glaubten, ein Vorrecht zu haben, kurzum das Sprichwort wurde wahr: „Wer zuerst da ist, mahlt zuerst“.

Der rechtschaffene friedliche Bauersmann ängstigte sich, fürchtete, man könnte ihm „Frack“ zufügen und verzichtete gezwungenermaßen auf seine Nutzungsrechte auf der „Zent“.

Rech deutete, durch diesen ewigen Streit und Zank sei aus dem Wort „Märsch“ der Name „Zänk“, verhochdeutsch „Zent“, entstanden.

Rech bestätigte sehr anschaulich Rechtsbrauch, Sitten und Unsitten bei Nutzung der „Zentallmende“ Ausgangs des 18. Jahrhunderts. Er schilderte weiter, dass sich im Kirchspiel Alfter, wozu damals Roisdorf gehörte, sehr bald der Wunsch der beiden Dörfer nach einer festumgrenzten räumlichen Trennung ihrer Anteile an der Allmende durchsetzte. Man einigte sich dahin, dass Alfter mit 65 Morgen zwei Drittel Anteile und Roisdorf mit 32 Morgen ein Drittel Anteile von dem Gebiet erhielt, was von der Herrlichkeit Alfter seit aller Zeit zugeteilt war.

Nach Alfterer Dorfüberlieferung haben sich die Ortsvorsteher von Roisdorf und Alfter im „Justehus“ zusammengesetzt und um die „Zent“ Karten gespielt, wobei der Alfterer doppelt so viel gewonnen hat.

Diese Teilung der Alfterer „Zent“, die sich in den zwei letzten Jahrzehnten des Kurstaates aus dem Volkswillen heraus anbahnte und wobei auch der Alfterer Grundherr, Graf Karl Josef von Salm-Reifferscheid, ein gewichtiges Wort mitsprach, fand wohl mit einer Neuvermessung der Gemarkung Alfter 1797 ihren Abschluss, wie viele Grenzsteine mit der Aufschrift: G.S. 1797 = Graf Salm, 1797, im Wald beweisen.

Die allgemeine Landvermessung und Grenzfestlegung im Kataster erfolgte 1817. Damals wurden die „Zentallmende“ aufgelöst. Nach den alten Besitzanteilen wurden den neugebildeten Zivilgemeinden entsprechende Flächen in Besitz und Eigentum übertragen.

Alfter und Roisdorf behielten ihre 65 bzw. 32 Morgen..



## ***Die „stillen“ Helfer des Heimatvereins***

In dieser Ausgabe bedanke wir uns bei Engelberg Reis aus Olsdorf.



Engelbert hat in Eigeninitiative über viele Jahre täglich unseren Park „Op dem Fürdel“ in Ordnung gehalten. Diese „Aufgabe“ hat er nun an seinen Sohn Jürgen übergeben.

Das Bild wurde anlässlich der Goldenen Hochzeit von Erna und Engelberg Reis im Jahre 2010 aufgenommen.

## ***Kurfürstliches in Alfter***

Dass Haus Höckling in der Kronenstraße ist trotz seines wohl 200 Jahren zählenden Alters noch immer das repräsentativste und schönste Gebäude im Kern des alten Dorfes.

Obwohl das Haus am Bachgrund, an der tiefsten Stelle der hier eine S-Kurve schlingenden Kronenstraße liegt, überragt es alle Nachbarhäuser. Seine Höhe ist geradezu imponierend.

Auffallend auch die schlanke Bauweise und das bei der Erbauung verwandte Material.

Statt der zur Zeit noch üblichen Holzgefache mit Lehmfüllung hat das Haus massives Mauerwerk. Die Fenster und Türen besitzen sogar Umrandungen aus behauenen Naturstein.

Auch die Größe der Fenster ist auffallend, insbesondere die des ersten Obergeschosses mit vielen kleinen quadratischen Scheiben, sogenannten „Rüttchen“ (= Rauten).

Weder Inschrift noch Urkunde künden vom genauen Alter oder seiner Erbauer. Aber der Volksmund ergänzt das Fehlende, indem er berichtet, dass die Steinrahmen, die Fenster und viele andere Baustoffe ehemals das Jagdschloß „Herzogsfreude“ auf dem Röttgen geziert haben. ( Bericht der Zänk ess opp )

Diesen Neubau ließ 1754 Kurfürst Clemens-August beginnen.

1810, noch bevor dieses riesige Bauwerk mit seinen fast 100 Zimmern und Sälen ganz vollendet war, wurde das herrliche Schloß von der französischen Regierung auf Abbruch verkauft.

Das Material wurde versteigert. Auf diesem Wege gelangten viele noch neuwertige Bauteile nach Alfter und wurden hier erneut benutzt. Das Haus kann somit frühestens 1810 entstanden sein. Die hohen Fenster im 1. Obergeschoß mit ihren durchgehenden großen Flügeln bezeugen noch heute deutlich ein fürwahr „fürstliches“ Gepräge.

Das Krüppelwalmdach, die seit ca. 1750 dem Mansardentyp folgende Dachform, finden wir an diesem Haus durch die kleinen abgeschrägten Ecken in den Giebeln straßen – und gartenwärts nur leicht angedeutet.

Von außen wirkt das Haus auch heute noch fortschrittlich. Innen war die typische Einteilung in einem alten rheinischem Bauernhaus erkennbar.

Man betrat durch eine zweiteilige breite „Jädde“-Tür „et Hus“, die große Bauernstube, wo sich um den kräftigen Eichentisch in der Mitte und am offenen Herdfeuer früher das gesamte Alltagsleben der Familie abspielte.

Rechts und links vom „Hus“ lagen die Kammern. Statt des schwankenden sonst üblichen schmalen Treppenleiterchens führte eine schwere alte Eichentreppe vom „Hus“ zum Obergeschoß.

Die ältesten Alfterer erzählten noch vor einigen Jahrzehnten von einem Mann namens Meurer aus Köln, der eine Tochter des Mühlenpächters in Alfter zur Frau hatte. Er eröffnete eine Brauerei, die aber nicht florierte.

Meurer verlegte sich dann auf die Landwirtschaft. Im Dorfe hieß er bald der „Latin-Bur“, weil er sich bei Unterhaltungen stets der lateinischen Botanik-Namen bediente und allerlei Experimente machte.

Auch mit der wissenschaftlich betriebenen Landwirtschaft hatte er kein Glück.

Nun wurde er Student an der Universität in Bonn. Er hatte in der Jugendzeit das Gymnasium absolviert.

Nach kurzem medizinischen Studium übte er in Alfter die ärztliche Praxis aus. Die Alten rühmten ihn als geschickten, kenntnisreichen und freundlichen „Doktor“. Trotz des niedrigen Honorars, zur damaligen Zeit 1/2 Mark für eine Behandlung oder Besprechung in seiner Wohnung, und 7 1/2 Silbergroschen für den Hausbesuch, scheint der materielle Erfolg des Dr. Meurer so groß gewesen sein, dass er als Rentner später nach Bonn ziehen konnte.

Das Haus kam nun in die Hand eines Gerbers namens Maas, der dort eine Gerberei anlegte.

Dafür kam ihm der vorbeifließende wasserreiche Görresbach sehr zu Hilfe.

Dieser Gerber war ein frommer Katholik und weil seine Frau ebenso treu ihrem protestantischem Glauben ergeben war, kam es stets bei Kindtaufen in der Familie zu Zwistigkeiten. Glück hatte Maas mit der Gerberei nicht. So war er 1920 gezwungen, das Haus zu verkaufen. Der neue Käufer war Tillmann Höckling. Er funktionierte das Gerberhaus um und startete darin einen Landwirtschaftsbetrieb. Am 4. Mai 1920 gründete im Haus „Höckling“ der Älfterer Pfarrer Dechant W. Bergenè die „Bezugs – und Absatzgenossenschaft Vorgebirge“. Hier wurde das erste Büro sowie die ersten Lager Räume der Genossenschaft eingerichtet. Die Bezugs - und Absatzgenossenschaft ist der Ursprung des heutigen Zentralmarktes Roisdorf. Die letzte Bewohnerin des Hauses Höckling war Nelli Büns, geb. Höckling.

Nach dem Verkauf des Hauses 1993 an den Unternehmer Forst zog Frau Büns in die Mirbachstr.

Im Jahre 1995 wurde das Gebäude komplett renoviert. Das unter Denkmalschutz stehende Haus erhielt vom Landeskonservators einen komplett neuen Dachstuhl und Dachziegel. Nach der Renovierung wurde das Haus Höckling in ein reines Wohnhaus gewandelt.

Der Hahn auf der Titelseite thront vom Haus Höckling.



**Haus Höckling im Jahre 2011**

## ***Kulturdenkmäler***

An der Alfterer Hufebahn sind zwei christliche Glaubenszeichen, ein kleines barockes Grabkreuzchen aus Basaltlava. Dort soll nach alter Sage ein französischer Offizier oder gar ein General im Kampf mit den Kosaken durch eine Kugel den Tod gefunden haben.

Wer aber sorgfältig und genau die Inschrift entziffert, stellt ein Unglückskreuz fest. Die Inschrift lautet:

**„ANNO 1811, AM 16TEN JANUAR STARB HIER HEINRICH LÖBEN AUS GIELSDORF IM 67TEN JAHRE SEINES ALTERS“**

Der bedauernswerte war Bauer und hatte zur Winterzeit mit Pferd und Schlitten im Wald Brennholz geholt. Dabei verfehlte er den Heimweg und irrte die ganze Nacht über durch den Wald. Todmüde und erschöpft setzte er sich im Morgengrauen zur kurzen Rast in den Schnee. Dadurch erfror er und wurde tot aufgefunden. Der Marienbildstock unweit des ehemaligen Jagdhauses wurden im ersten Weltkrieg vom Landwirt Hermann Grün aus Roisdorf errichtet zur Erinnerung an die Rettung einer Heimerzheimer Frau beim Marktgang vor Unholden durch das Herbeieilen eines Bauerns auf die Hilferufe der Überfallenen hin.

Das bedeutsame Kulturdenkmal inmitten der „Zent“ ist aber der römische Weihealtar, der im Februar 1954 gefunden wurde. Bereits 1932, nach Rodung einer Fläche am „Clarengraben“ durch Gutsbesitzer Fritz Rheindorf, Dützhof, fiel eine Stelle auf, die sich wie ein flacher Hügel, von etwa 30 Meter Durchmesser, ringsum von einem sehr verflachten Graben umgeben, im Gelände abhob.

Beim Pflügen wurden schon damals ortsfremde bearbeitete Steine aus Muschelkalk geborgen. Am 4.2.1954 förderte eine Pflugschar mehrere Bruchstücke eines Votivaltars mit Randverzierungen und Resten einer römischen Inschrift an die

Oberfläche. Vermutlich handelt es sich um eine Kultstätte zur Verehrung der römischen Matrone „Aufaniae“. Damit ist bewiesen, dass das „Zent“ zur Römerzeit keinesfalls ein gefährdetes und völlig unwegsames Sumpfgelände war. Es war auch schon damals durch römische Wege erschlossen. Ringsum wurden an vielen Stellen römische Ziegel gefunden. Weitere Bodenfunde waren römische Hufeisen und ein fränkisches Kriegergrab mit einem Schwert und kurzem Sax.

Am Rande der „Zent“ lagen im Mittelalter sogar zwei kleine Dorfsiedlungen, „Dützhoven“ wovon noch die heutigen beiden Dützhöfe zeugen, und „Hessenkoven“, das mit dem im 9. Jahrhundert urkundlich genannten „Hesengahova“ im Bonngau liegend, identisch sein dürfte.

## **Veranstaltungen zur Kirmes in Alfter 1957**

Im Jahre 1957 beklagten die Alfterer Gastronome und Vereine sich noch nicht über fehlenden Zulauf ihrer Veranstaltungen. In jedem Gasthaus wurden die vielen Vereinsfeste sehr gut besucht. Das gute und kräftige Feiern der Alfterer war weit über die Ortsgrenze bekannt und lockte viele Bürger der Nachbargemeinden in die „Perle des Vorgebirges“.

Hier ein kurzer Veranstaltungsauszug aus einer Zeitung des Jahres 1957.

Bahnhofsgaststätte: Tanz in allen Räume

Op de Kier: Kirmesball von Sonntag bis Dienstag

Zur Krone: Kirmesball von Sonntag bis Dienstag

Gasthaus Therhag: Unterhaltsames Fernsehprogramm

Gasthaus Suhr: Treffpunkt als Familienlokal

Viktoriahalle: Musikalische Unterhaltung und Stimmung

Kaiserhalle: Konzert und Kirmesball Theaterverein Rheingold

Montag Krönungsball der Schützen, Dienstag Ball der Jungschützen.

Waldrestaurant Domplatz: Montags großes Schützentreiben mit Königsschießen.

Waldrestaurant Buchholz: Das Ziel der Spaziergänge